

Gegen das schnelle Vergessen

Neu im Kino: „Der Staat gegen Fritz Bauer“ ist rundum überzeugend

Er war der Überzeugung, „dass es in unseren Leben eine Grenze gibt, wo wir nicht mehr mitmachen dürfen“. Deshalb ließ Fritz Bauer die ewige Ausrede derer, die im „Dritten Reich“ gemordet oder Beihilfe zum Mord geleistet hatten, sie hätten nur Befehle ausgeführt, nicht gelten. Der Jurist wollte, dass die vielen großen und kleinen Helfershelfer der NS-Mordmaschinerie vor Gericht kommen, um in der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft eine Auseinandersetzung mit der schuldbeladenen Vergangenheit in Gang kommen. Im Jahr 1957, als die Handlung des Films „Der Staat gegen Fritz Bauer“ einsetzt, kann davon noch keine Rede sein. Bauer ist bereits hessischer Generalstaatsanwalt, doch als zurückgekehrter Exilant, Jude und Linker muss er sich in einem Justizapparat behaupten, der durchsetzt ist von ehemaligen Nazis und Mitläufern. Die Ausschwitz-Prozesse, mit denen der Name Fritz Bauer vor allem verbunden ist, liegen noch in weiter Ferne. Deren Vorgeschichte mit Fritz Bauer als prägnanter Nebenfigur (damals gespielt von Gert Voss) wurde bereits in dem Film „Labyrinth des Schweigens“ thematisiert, der im vergangenen Jahr in die Kinos kam. Kraume konzentriert sich auf Bauers weit weniger bekannte



EINSAMER KÄMPFER: Fritz Bauer (Burghart Klaußner) setzt alles daran, die Helfer der NS-Mordmaschinerie vor Gericht zu bringen. Foto: dpa

und erst lange nach seinem Tod aufgedeckte Rolle beim Aufstöbern des Massenmord-Organisators Adolf Eichmann in Argentinien und dessen Entführung durch den israelischen Geheimdienst.

Der Film stellt Bauer eine fiktive Figur zur Seite, den jungen Staatsanwalt Karl Angermann (Ronald Zehrfeld). Bauer erkennt in ihm nicht nur einen Mitstreiter, sondern auch einen Leidensgenossen in jener pruden Adenauer-Ära. Denn Angermann, gefangen in einer unglücklichen Ehe, ist schwul, hat dies aber selbst vor sich verborgen. Wie er seine sexuelle Neigung entdeckt, ist einer der Überraschungsmomente dieses nahezu

perfekt gemachten Films, der auch bei der Suche nach Eichmann Spannung zu erzeugen weiß.

Die durch einige Indizien belegbare Tatsache, dass Bauer selbst schwul war, wird nicht breit getreten, sie bekräftigt nur seine Außenseiterposition und wirft ein bezeichnendes Licht auf jene Zeit, in der ausgelebte Homosexualität unter Strafe stand. Nicht zuletzt deshalb ist Bauer zur Einsamkeit verdammt. Aber Burghart Klaußner, der sich in dieser Rolle selbst übertrifft, gibt Bauer nicht als Schmerzensmann, sondern als sowohl menschenfreundlichen wie auch trotzigen Aufklärer, der sich von Rückschlägen und Drohungen nicht von seinem Weg abbringen lässt. Klaußner übernimmt teilweise die sprachlichen und gestischen Eigenheiten von Bauer, auch die schwäbische Sprachfärbung des gebürtigen Stuttgarters, ohne ihn zum komischen Kauz zu machen. So wird er diesem großen Mann, der der Geschichtsvergessenheit Einhalt geboten hat, gerecht und bringt ihn zugleich den Nachgeborenen nahe. Peter Kohl

i Wo läuft der Film?

Im der Schauburg Karlsruhe. Am Montag, 20.30 Uhr, in Anwesenheit von Lars Kraume und Burghart Klaußner.